

Ausgearbeitet bis ins Detail

Trefflich disponiert: Die zwei Chöre in Mendelssohns ›Elias‹

Kaufbeuren

Ein biblischer Prophet, der zum Abschlichten heidnischer Priester aufruft und dabei mit gutem Beispiel vorangeht, präsentiert sich aus christlicher Sicht nicht gerade als nacheiferenswertes Vorbild. Im Alten Testament jedoch findet so eine Handlungsweise durchaus noch die Billigung des Allerhöchsten. Denn schließlich agierte dieser Elias aus Sorge um das Seelenheil des auserwählten Volkes. Ein Mensch also von ambivalentem Charakter.

Ein musikalisches Portrait dieser facettenreichen Persönlichkeit zeigten jetzt der Chor von St. Martin und die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche in der Kaufbeurer Stadtbasilika. Zusammen mit den Münchner Symphonikern und ausgewählten Solisten führten sie unter der Leitung von Traugott Mayr und Richard Waldmüller Mendelssohns „Elias“-Oratorium auf. Für die Titelrolle war der Bassist Peter Ullrich engagiert worden.

Er zeichnet die Figur des biblischen Propheten als widersprüchlichen Charakter mit Ecken und Kanten: Sein Elias wird bei der Ermordung der Baalspriester von den Schattenseiten menschlicher Triebe überrascht und entpuppt sich – koloraturensicher in der Arie „Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer“ – als furchterregender Richter mit dämonischen Zügen. Kurz darauf wandelt er sich zum demütigen Diener und bittet Gott für seine abtrünnigen Mitmenschen um Milde.

Kein leichter Stand für die Solistinnen

Einen Hörgenuß der Extraklasse bescherte dem Publikum der Tenor Heinz Göhrig. Seine schlanke, auch in der Höhe sichere Stimme scheint für den Oratoriengesang geradezu prädestiniert. Neben dieser makellosen Interpretation der Rolle des Obadjah hatten die drei Solistinnen Katarina Weltzin (Alt), Adelheid Thanner und Waltraud Strößner (Sopran) mit ihren in der Höhe etwas engen Stimmen keinen leichten Stand. Sie überzeugten vor allem in den dramatischen Rezitativen als verzweifelte Witwe oder rachsüchtige Königin und in der innigen Arie des Engels „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn“. Weniger glückte ihnen dagegen der Zusammenklang der ätherischen Engelstimmen im Terzett.

Solche Probleme kannten die Chöre der Dreifaltigkeits- und der Martinskirche an diesem Abend nicht. Ihre bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Interpretation des umfangreichen Chorparts zeigte Professionalität und viel Einfühlungsvermögen. Weit entfernt von biedermeierlich-süßlichem Gesangskitsch betonten sie die spannungsgeladenen dramatischen Akzente des Oratoriums, von denen sich die Belcanto-Melodien als Ruhepunkte abhoben. So wurden der Kanon „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht“ und der Chorsatz über die Offenbarung des Herrn durch ihre außerordentlich kultivierte und dynamisch differenzierte Deutung zu Höhepunkten der Aufführung, zumal sich hier auch die Münchner Symphoniker als dezente Begleiter der Gesangsstimmen erwiesen.

So zurückhaltend zeigten sich die Münchner aber nicht immer. Denn während sie die Solisten uneingeschränkt zu Wort kommen ließen, wetteiferten sie mit den Chorsängern des öfteren um die größtmögliche Lautstärke. Darüber hinaus sorgte die mangelhafte Akustik des Kirchenraums dafür, daß sich die Durchhörbarkeit der einzelnen Orchesterstimmen in Grenzen hielt. Insgesamt gesehen also eine in sich stimmige Aufführung mit kleinen Schwächen und eine ganz außerordentliche Leistung der beiden Chöre. *Klaus Schmidt*